

**Predigt Psalm 90. 12      Ewigkeitssonntag 2024**

Zschorlau und Schneeberg

*Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,  
auf dass wir klug werden.*

Über unsere christliche Auferstehungshoffnung reden wir meist in Bildern. Dazu gibt wunderschöne Gleichnisse: jenes vom *Licht am Ende des Tunnels, das vom neuen Jerusalem* und auch jener *letzten Reise zum anderen Ufer*. Auf dieses Bild stieß ich vor einiger Zeit in einer besonderen Interpretation. Es stammt von dem Ende des 19. Jh. wirkenden Missionar und späteren anglikanischen Bischof *Charles Henry Brent*.

Er schrieb einmal über das Sterben naher Menschen:  
*„Ein Schiff segelt hinaus und ich beobachte wie es am Horizont verschwindet. Jemand an meiner Seite sagt:  
"Es ist verschwunden." Verschwunden wohin?  
Verschwunden aus meinem Blickfeld - das ist alles.  
Das Schiff ist nach wie vor so groß, wie es war, als ich es gesehen habe. Dass es immer kleiner wird und es dann völlig aus meinen Augen verschwindet, ist nur in mir;  
es hat mit dem Schiff nichts zu tun.  
Und gerade in dem Moment, wenn jemand neben mir sagt,  
es ist verschwunden, gibt es andere, die es kommen sehen, und andere Stimmen, die freudig Aufschreien: "Da kommt es!"  
Das ist Sterben.“*

Wieder und wieder verlassen uns Menschen und werden unserem Horizont entzogen. Sie sind für uns nicht mehr sichtbar da. Aber für Gott. Sie fahren mit ihrer gelebten Freude, aber auch ihrer Lebenslast, oft der Krankheit, am Ende der Tage, davon. Und wir bleiben zurück, bis auch wir eines Tages von diesem Ufer des Lebens aufbrechen und andere zurücklassen.

So betont es schon der Psalm 90, einer der großen biblischen Texte über die Wirklichkeit des Todes. Sensibel nehmen uns die uralten Worte mit. Sie möchten, dass wir angesichts des Sterbens **lernen**.  
*So lehre uns bedenken, Gott, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.*

Macht der Tod klug?

Ich *glaube*: Ja.

Als Student musste ich mich vor über 40 Jahren im Fach Ethik mit der bekannten Schweizer Ärztin und Therapeutin *Elisabeth Kübler-Ross* beschäftigen. Das hat sich mir für die Seelsorge tief eingeprägt.

*Kübler-Ross* hat durch ihre Arbeit mit sterbenden, schwerkranken Menschen *Phasen des Sterbeprozesses* entdeckt und beschrieben. Ihr bekanntestes Buch heißt *Interviews mit Sterbenden*.

Sie beschreibt Gespräche, wie Menschen langsam – phasenweise - in den Tod einwilligen und dadurch *klug werden* und es sich und ihren Angehörigen damit leichter machen. Ich habe das manchmal so erlebt.

Gerade wieder bei einem Mann in den besten Jahren, der mit nicht einmal 60 Jahren an einem fürchterlichen Krebs starb. Für ihn war die Einwilligung *wie ein Tor*, sagt er mir kurz vor dem Tod. Schließlich nahm das auch die Familie so wahr, ein großer Schritt im Prozess.

Ich sprach mit ihm – natürlich sensibel - offen darüber, dass wohl der letzte irdische Weg gekommen sei.

Es war dann – bei allem Schmerz und aller Erschütterung – eine Art *Hinübergehen*.

Genau das ist für mich der christliche Sinn.

Darüber redete ich auch bei der Beerdigung und das - so wurde es mir gespiegelt – war der erste Moment des Trostes der Hörer. Hier ist einer im Frieden gegangen.

Sein Schiff hat abgelegt.

Aber drüben rufen sie bald: dort kommt es.

*Elisabeth Kübler-Ross* ist mit ihrer Arbeit auch die Begründerin der *Hospitze*, der *Palliativmedizin* und *Brückenteams* geworden.

Heute gehört das zur medizinischen und therapeutischen Ausbildung künftiger Ärzte und Pflegeberufe.

Ich möchte noch eines hinzufügen:

Die Schweizer Ärztin bezieht das schließlich auch auf die sog. *todesnahen Erlebnisse*.

Vielleicht habt ihr das einmal gehört oder Ähnliches erlebt.

Man spricht dann davon, wenn ein Mensch zum Beispiel einen schweren Unfall, einen Herzinfarkt erlitt und *nicht* verstirbt.

Nicht alle, aber eine - mittlerweile auch in der Forschung anerkannt - bemerkenswerte Zahl an Patienten sieht sich für eine kurze Zeit *wie von oben*. So beschreiben sie es hinterher.

Der Mensch schaut auf sich selbst und die Mühe der medizinischen Teams.

Dann berichten die Allermeisten von *einer Art Tunnelerlebnis*.

Sie werden – so ihre Erinnerung - durch einen dunklen Schacht zu einem *Licht* gezogen, dass sie als einzigartig beschreiben.

Es sei mit unbeschreiblicher *Liebe* verbunden gewesen.

Dann aber holen die Ärzte den Menschen ins bewusste Leben zurück. Und genau das empfindet der Aufwachende als *ungewollt*; drüben war es schöner.

Freilich – das berichten fast alle: sie können *nicht wirklich erklären, was das war*. Wie auch!

Alle Besorgten sind ja froh, dass sie den Menschen

wiederhaben. Und nun folgt das Entscheidende, quasi biblische:

Fortan führen sie ein *anderes* Leben, das von *zwei Polen* bestimmt ist: Sie wollen nun *mehr lernen und wissen*.  
Und sie wollen *mehr lieben*.  
Sie bezeugen, dass jeder Tag nun ein Geschenk sei, *klug zu werden* und die Zeit, die bleibt, zum Guten zu nutzen.

Ich *muss* abschließend folgendes hinzufügen:  
Man kann weder Gott noch die Ewigkeit beweisen.  
Alle Versuche, auch die klugen, sind in der Geschichte gescheitert. Unser Erkennen hat Grenzen und geht nur stückweise. Du kannst den Glauben auch nicht verdinglichen. Es ist nichts zum Anfassen.  
Trotzdem ist es für unzählige Menschen dieser Welt - ich zähle mich dazu - eine Wirklichkeit, wie meine Familie wirklich ist. Todesnahe Erlebnisse können nicht verallgemeinerbar vernünftig nachvollzogen werden und auch nicht als Beweis christlicher Auferstehungshoffnung gelten.  
Es sind persönliche Wahrnehmungen.  
**Aber:** es gibt immer wieder Dinge in der scheinbar rationalen, kalten Welt, die gegenlaufen. Das zeigt das, wie gut!

Für mich ist *Gott das Geheimnis der Welt*.  
Ich glaube einem *Gott, der selbst in Jesus Christus die Liebe ist*.  
Im Letzten schaut das Christentum auf einen Gestorbenen, Gekreuzigten. Christus hat in seinem Leiden *das* Leiden an einer letzten Sinnlosigkeit und den Fluch des Bösen überwunden.  
So werden wir mit ihm leben, auch wenn wir sterben.  
Dieser Glaube ist *für mich* der Dreh- und Angelunkt des Christentums geworden, der auch kritisches Denken zulässt.

Macht der Tod klug? Aber ja.  
Heute hat für uns der Rest unseres Lebens *in Glaube, Hoffnung und Liebe* auf dieser Erde begonnen.  
Ich wünsche uns allen - und jenen, die im letzten Jahr einen Menschen verloren besonders - diesen Trost, der uns *bedenken lehrt, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden*.  
Amen.